

Welt-Rundschau.

Nochmals die Verfemung des Krieges

Der Gang der Verhandlungen zwischen Frankreich und den Ver. Staaten über die Verfemung des Krieges erregt nirgends in der Welt Interesse. Man fühlt überall fast instinktiv, daß es sich um eine Komödie handelt, und zwar um eine der abstoßendsten Art. Die Völker haben seit langem, besonders seit 1914, genug Komödien erlebt, sie sind derselben satt und müde. Das Abstoßendste an der Sache ist, daß man mit den Idealen der Völker Komödie spielt, daß man gerade diese Ideale mißbraucht und sie, um das Gegenteil von dem zu erreichen, wonach die Völker sich sehnen. So hat man gerade die Friedenssehnsucht der Völker, die durch die Schrecken des großen Krieges aufs höchste gehoben war, mißbraucht, um ihre wildesten Leidenschaften aufzuwecken und den Samen des Hasses und der Feindschaft unter den Nationen zu säen, der kaum in Generationen aussterben wird. Das Lösungswort war: der große Krieg soll der letzte Krieg sein, der Krieg zur Beendigung aller Kriege, der Krieg, der dem allgemeinen Frieden den Weg bereiten soll. Das einzige Hindernis, das der Erreichung dieses hehren Zieles im Wege steht, so wurden wir tagtäglich belehrt, bilde das kriegerische Deutschland mit seinen Plänen zur Eroberung der Welt; das müsse zuerst zu Boden geschlagen und völlig wehrlos gemacht werden. Erst dann könne der Friede eingehen und die Völker beglücken; dann könnten alle Nationen die Kriegswerkzeuge in Werkzeuge des Friedens verwandeln und sich den Werken des Friedens widmen. Was bisher wegen der von Deutschland drohenden Gefahr an Kriegsrüstungen verschwendet worden sei, das könne in jedem Lande zum Aufbau der Wirtschaft und zur Förderung des allgemeinen Wohlbefindens verwendet werden.

Durch diesen Lockruf angezogen schlossen sich immer neue Völker dem heiligen Kriege gegen den Feind des Menschheitsgutes an, bis er zuletzt hilflos am Boden lag und aller Waffen beraubt war. Darüber sind nun schon zehn Jahre dahingegangen, und wie steht es mit dem Frieden? Die enttäuschte Welt sieht, daß es schände um ihre Hoffnungen betrogen worden ist. Nach dem Kriege, der alle Kriege unmöglich machen sollte, setzte ein Betrüben ein, wie es sogar in der Vorbereitungszeit für den großen Krieg unbekannt war, und ein Ende der Rüstungen ist noch gar nicht abzusehen. Jetzt, nachdem die Mittelmächte gänzlich entwaffnet sind und praktisch auch Auslands ausgeschaltet ist, sind die stehenden Heere und das Meer jener, die fast augenblicklich für einen Krieg bereit gestellt werden können, bedeutend größer als vor 1914; die Rasse und Art der Bewaffnung, wie sie damals bestand, nimmt sich im Vergleich zur jetzigen geradezu lächerlich aus. Und das bezieht sich bloß auf Europa. Selbst sind aber auch die Ver. Staaten in den Weltbewerben eingetreten und verraten die klarsten Anzeichen, daß sie es den Völkern des alten Kontinentes gleichgütig machen, wenn nicht sie zu überflügeln gedenken.

Darf man sich da wundern, wenn die Völker, deren Schicksal in den Händen ihrer Diplomaten und der hinter diesen stehenden treibenden Mächte liegt, kritisch werden und al-

len Friedensversprechen mit Verdacht und Zweifel begegnen? Es folgt eine Abrüstungskommission auf die andere, Konferenz auf Konferenz, Unterhandlung auf Unterhandlung, Vertrag auf Vertrag — aber es bleibt alles beim alten und das Betrüben geht weiter. Nirgends also zeigt sich für die neuen Unterhandlungen zwischen den Ver. Staaten und Frankreich Zweckvermittlung des Krieges das geringste Interesse. Dem Volke ist es gleichgültig geworden, ob ein solcher Vertrag zustande kommt oder nicht. Denn weder das eine noch das andere wird am wirklichen Stande der Dinge auch nur das Geringste ändern. Selbst die Zeitungen, die sonst jede Kleinigkeit zu einer Sensation aufzuklären verheben, vermögen dafür keinen Enthusiasmus aufzubringen. Sie fühlen ebenfalls, daß ihre Leser, die sie schon so oft an der Nase herumgeführt haben, dieser Sache mit offener Avachie und mit gereiztem Mißtrauen gegenüberstehen.

Am 1. Februar kam jedoch von Paris die folgende Nachricht: „Ein französisch-amerikanischer Vertrag gegen den Krieg wird in Washington nicht später als am 6. Februar gezeichnet werden. Ein hoher Beamter sagte dies heute nach einer Besprechung mit dem amerikanischen Botschafter Herrick und Minister Briand. Alle Einzelheiten des Vertrages sind geregelt, sagte der Informant.“ Ob sich diese Prophezeiung erfüllt hat oder nicht, ist bisher unbekannt. Aber, wie gesagt, es bleibt sich auch ganz gleichgültig.

Frankreich wollte bloß mit den Ver. Staaten einen Vertrag abschließen, der einen Krieg zwischen diesen zwei Völkern unmöglich machen sollte. Dem amerikanischen Staatssekretär Kellogg genügte das aber nicht, seine Friedensliebe nahm einen viel höheren Flug, er wollte jede Kriegsmöglichkeit gänzlich in Grund und Boden verdammen und machte deshalb den Vorschlag, daß wenigstens alle größeren Mächte in diesen Vertrag mit einbezogen werden sollten. Jede der beiden Seiten hatte ihre Gründe für ihren Standpunkt, teils offenbare, teils geheime. Eine Absicht wird wohl beiden gemeinsam gewesen sein, die aber nicht fundamente war, nämlich dem Weltpublikum Sand in die Augen zu streuen. Im übrigen wurde von den Ver. Staaten als Hauptgrund ihrer Stellungnahme angegeben, daß ein derartiger Vertrag zwischen nur zwei Nationen dem Weltfrieden bloß wenig Nutzen bringen könnte. Briand jedoch fürchtete, daß eine weitere Ausdehnung des Vertrages dem Ansehen des Völkerbundes Abtrag tun möchte, und das könnte er natürlich nicht auf sein Gewissen nehmen. Für den Fall nun, daß ein Vertrag dennoch gezeichnet würde oder in der Zukunft gezeichnet wird, kann es wohl bloß ein Kompromiß sein. Das Resultat wäre dann ungefähr so, wie wenn man zwei Nullen zusammenzählen und dann durch die Nummer 2 teilen würde.

Eine andere Sprache als die Bemerkungen für einen Friedensvertrag sprechen die Tatsachen der Rüstungen die gemacht oder doch befristet werden. Die Ver. Staaten haben ein weitgehendes Flottenpro-

Wird dir's zu schwer?

Zum gold'nen Eden führt ein heiler Weg,
Von Steingeröll und dornigem Geheg
(Ganz überdeckt, weil ihn nur wen'ge gehen,
Und mühsam tragen die, die auf ihm stehen,
Ihr Kreuz, das in dem Babylon der Welt
Sich jedem Erdensüßger zugesellt.

Auch du trugst halben Weg dein Kreuz hierher;
Und nun auf einmal wird es dir zu schwer?
Der Kreuzen Truglicht siehst du lodend winken —
Und um den Preis läßt du dein Kreuz entfallen?
Du glaubst, dort unten blühe dir Gewinn? —
Verlöste Seele, ach, wo gehst du hin!

Schau an! Blick in der Zeiten Leid zurück:
Wie Feuerwut erlöschte dies Erdenglück!
War eines überbauert Kreuz und Sorgen:
Der starke Glaube, der dem ew'gen Morgen
Entgegenführte. Und ist der Dornenstaud
Auch hart und schwer: Am Tor der Sionsstadt

Wird dir dein Kreuz zum Siegesunterstand!
Dann legst du glücklich es in deßen Hand,
Der es dir gab, der selber ohne Klagen
Getrennt stehenden Gebäuden betritt
Und die Entfernung der Gebäude
Von einander ziemlich groß ist. Der
gänzliche Verlust einer Anzahl von
getrennt stehenden Gebäuden betritt
und die Entfernung der Gebäude
von einander ziemlich groß ist. Der
gänzliche Verlust einer Anzahl von
getrennt stehenden Gebäuden betritt
und die Entfernung der Gebäude
von einander ziemlich groß ist.

Großfeuer in einem kath. Kollegium.

Am 30. Januar brach in der College Hall, einem der größten Gebäude des Kollegiums der Augustiner Mönche zu Villa Nova, in Pennsylvania, Feuer aus und zerstörte dieses Gebäude. Auch das zunächst gelegene Kloster wurde stark beschädigt. Wenn nicht das ganze Kollegium ein Haub der Flammen wurde, so ist das dem Umfange zu verdanken, daß es aus einer Anzahl von getrennt stehenden Gebäuden besteht und die Entfernung der Gebäude von einander ziemlich groß ist. Der gänzliche Verlust einer Anzahl von getrennt stehenden Gebäuden betritt und die Entfernung der Gebäude von einander ziemlich groß ist.

Riesenbrand in Massachusetts

Für 15 Stunden wütete am 2. Februar das Feuer in Gebäuden der Hotel River, Mass., und richtete einen Schaden von wenigstens 25 Millionen Dollar an. Drei Banken sind unter den zerstörten Gebäuden. Als es offenbar wurde, daß die Banken durch das Feuer bedroht waren, wurde alles Geld aus denselben in Panzerautomobile verladen und von der Polizei bewacht, bis es nach anderen Banken außerhalb der Stadt überführt werden konnte. Außer den drei Banken wurden noch zerstört: die großen Kochfabriken, das Radio Theater, das Hotel Mohican, der Busbahnhof und zahlreiche kleinere Gebäude. Infolge des Brandes sind von 5.000 bis 10.000 Menschen arbeitslos geworden. Eine Anzahl von Familien wurden ernstlich verletzt; leichtere Verletzungen sind sehr zahlreich. Wegen der großen Kälte setzte sich überall Eis an, viele Heizapparate wurden dadurch nutzlos und die Soldatheit wurde stark behindert.

Ein vermischtes Tauchboot

Es ist noch gar nicht lange her, daß ein amerikanisches Tauchboot an der atlantischen Küste verlor und seine ganze Mannschaft zugrunde ging. Verlorene das Schiff zu haben, werden erst nach Eintritt der warmen und ruhigen Witterung gemacht werden. Da dieses Ereignis noch frisch im Gedächtnisse ist, verbreitete die Nachricht am 28. Januar, daß während eines Sturmes das Tauchboot S-3, ein Schwelmerboot des kürzlich verloren gegangenen, sich von den übrigen Schiffen getrennt habe u. nicht gefunden werden könne, nicht geringen Schrecken.

Einst und später

Wir amerikanischen Bürger sind begeistert für Deutschlands Einbeit und Größe. Wir sind der deutschen Nation zu ewigem Dank verpflichtet. 300.000 wadere Söhne Germanias fochten in unseren Reihen, als es galt, gegen die Sklaverei zu Felde zu ziehen. Tausende von deutschen Männern und Jünglingen bedruckten mit ihrem Blute den Pruber-

Die Politik des Dollars.

Nach dem Buch „Dollar Diplomacy“ von Scott Nearing u. Prof. Freeman von Tr. rec. pol. Dipl. Volkswirt Eugen M. Rogon.

(Fortsetzung)

Wir haben hier (im Falle Poliens) ein treffliches Beispiel der ebenso wichtigen wie interessanten moraltheologischen Problemstellungen, die der Kapitalismus mit seiner allzu unspannenden Verleumdung der Interessen erzeugt, vor uns. Sein Zweck: Wirtschaftlich und kapitalistisch gesehen müßte eine größere Anleihe einem wirtschaftlich noch nicht erschlossenen Lande: Bodenschätze können ausgebeutet, Eisenbahnen gebaut, der Handel entwickelt, die Lebenshaltung gehoben werden. Aber wenn kommen in der Hauptstadt die Gewinne dieser Entwicklung zugute? In der Hauptstadt? Gewiß, auch ein Teil der mittleren Volkschichten „gewinnt“ bei der kapitalistischen Entwicklung. Gewinnt aber auch das Proletariat, das erzeugt wird? Ja, selbst wenn es gewinnt (daß es nicht gewinnt, dafür ist in der kapitalistischen Erzeugung und Verteilungsordnung schon Sorge getragen), ist es recht und billig, daß die Ausbeuter der Felder ihn, Hunderte von Millionen entziehen, die Arbeiter dagegen nur einen winzigen Bruchteil (zumeist nicht einmal diesen)? Ist es moralisch zu recht fertigen, daß ein ganzes Volk sein Hab und Gut verpfänden muß, weil die Regierung, in keinem anderen als dem kapitalistischen Glauben, eine Anleihe in Wall Street aufnehmen zu müssen meint? Der Großteil der Obligationen bleibt meist in Besitz der schon Besessenen, ein geringer Teil wird auf den allgemeinen Markt gebracht — kann sich der Staatshof mit gutem Recht und ruhigen Gewissen an diesem annehmen „Gentium“ beteiligen, das zu kontrollieren, ja dessen unangehörlichen Mißbrauch hintanzubalten er nie auch nur entfernt imstande ist? Wo liegen hier, moraltheologisch betrachtet, die Fehler: beim Einzelnen oder im System? Ist wirklich der berührte und verächtliche „Kapitalismus an sich“ (den es nicht gibt) ein vom Himmel gesendetes und von Gott begabtes Wirtschaftssystem, das zu erfinden die Christen des fünften und darum wirtschaftlich gehörenden Mittelalters nur zu dumm, mit den Worten des modernen hindischen Großgewaltigen, gepöbeln: nicht fortschrittlich genug waren?

Nunmehr, den lateinischen Staaten des westlichen Kontinents steht es noch freier, Anleiheverträge abzuschließen oder nicht. Die sogenannten Kolonien oder „zivilisatorisch zurückgebliebenen“ Länder dagegen sind von vornherein, kraft des kapitalistischen Rechtes der härteren Nationen, zur wirtschaftlichen und politischen Abhängigkeit bestimmt. „Einflußsphären“ nennen die Zivilisierten die Gebiete ihrer Wirtschaftsfunktionen, die sie sich selbst, im Vertrauen, genau beauftragten Diplomatenkreise, zusprechen und pro forma (zum Schein) von den Kolonialregierungen bestätigen lassen.

Die Vereinigten Staaten hatten und haben vor allem zwei: China und Vorderasien. (Wesentlich sorgt die politische Uneinigkeit Europas bald dafür, daß in nicht allzu ferner Zukunft auch die Gebiete „einiger Welt herrschaft in „Einflußzonen“ aufgeteilt werden.) Bis 1900 dauerte der „Konzeptionskampf“ der europäischen Großmächte, nachdem das Reich der Mitte im chinesisch-japanischen Krieg 1894 bis 1896 unterlegen war. „Ausland haben sich

als eine Interessensphäre, die Nordmandchurie und die äußere Mongolei mit Port Arthur als strategischer Basis. Japan die südliche Mandchurie und die innere Mongolei mit Formosa und den Pescadore als Basis. Deutschland packete Ostasien und verdrängte sich damit die Ostküste Chinas als Rußgebiet. Großbritannien gewann durch die Eroberung von Weihaiwei das Langkistal, ferner Tibet und die Provinz Szechuan. Frankreich besaß das südwestliche China mit Annam, Kambodscha, Kambodscha und Annam, die Vereinigten Staaten erwarben zu jener Zeit keine strategische Basis, doch beteiligte sich die American China Development Co., welcher unter anderem die Standard Oil Co. und die American Sugar Refining Co. angehörten, am Eisenbahnbau im chinesischen Szechuan. 30 Meilen nördlich von Canton wurden fertiggestellt, dann kaufte S. P. Morgan 1905 beladene Stangensisen und ließ die Arbeiten liegen, weil er zu jener Zeit kein Interesse für China behielt. Später kaufte die chinesische Regierung alles, was der American China Development Co. gehörte, zurück. Bald aber erkannte das amerikanische Interesse an China von neuem: Im russisch-japanischen Krieg um den Einfluß in der Mandchurie unterstützten Edward S. Harriman und seine Banken, vor allem das bekannte New Yorker Bankhaus Kuhn, Loeb & Co., die japanische Regierung; das Auswärtige Amt der Vereinigten Staaten nahm an den Verhandlungen um den Besitz der südmandchurischen Bahnen tätigen Anteil. Die japanischen Staatsmänner durchkreuzten jedoch Harrimans Pläne, die einen amerikanischen Kabinett um die ganze Erde gälten, und schlossen im chinesischen Lieberingkommen von Kiang, am 22. Dezember 1905, amerikanisches Kapital von der südmandchurischen Bahn aus. Auch ein weiterer Versuch, die Vormachtstellung in der Mandchurie durch Gründung eines mit 20 Millionen Dollars ausgestatteten Finanzinstituts der mandchurischen Regierung zu sichern, die Verhandlungen der Vertreter Chinas mit New Yorker Bankleuten gingen stets über das amerikanische Staatssekretariat des Auswärtigen

aus, lang insoweit des Todes des Kaisers von China. Als im Mai 1909 die chinesische Regierung mit deutschen, englischen und französischen Banken ein Anleihekommen zu Bahnbauten in China traf, verlangte der amerikanische Staatssekretär Knox vier Tage nach Eingang dieser Nachricht die Zulassung auch einer amerikanischen Bankengruppe, an deren Spitze die Firma J. P. Morgan & Co. stand und der außerdem die Firmen Kuhn, Loeb & Co., First National Bank, National City Bank und Ohio S. Harriman angehörten. Die Regierung Chinas und der europäischen Banken, eine weitere Verzögerung der Verhandlungen auf sich zu nehmen, hatte starken diplomatischen Druck in Peking seitens des dortigen amerikanischen Gesandten zur Folge. Als auch das nicht zur gemeinsamen Beteiligung führte, weil die chinesische Regierung auf eine Uneinigkeit der Großmächte hoffte, wandte sich der Präsident der Ver. Staaten, Taft, selbst, außerhalb aller diplomatischen Gesetzmäßigkeiten, in einer persönlichen Botterlegen war. „Ausland haben sich